

Concordia Theological Monthly

Volume 1
Issue 1 *Januaru*

Article 77

8-1-1930

Jubilaempredigt

Theo. Buenger
Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Buenger, Theo. (1930) "Jubilaempredigt," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 1 : Iss. 1 , Article 77.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol1/iss1/77>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

life, vigor, and power, is no less effective at the beside of the patient than elsewhere over against the sinister workings of Satan in the Christless organizations. Let us with tender love, yet unflinchingly and most earnestly, depict the sins of lodgery and continue to present Christ, whose will we are to do and in whose footsteps we are to walk, as long as we are privileged to do so.

Chicago, Ill.

F. O. STREUFERT.

Jubiläumspredigt.

(Zum fünfundsiebzigjährigen Jubiläum der Immanuelsgemeinde in Chicago, 3. November 1929.)

2 P e t r. 1, 1—11.

Geliebte Festgenossen, insonderheit Iwerte Immanuelsgemeinde!

Wer zählt und erzählt alle Güter und Gaben, die Gott während der vergangenen fünfundsiebzig Jahre über diese Gemeinde ausgeschüttet hat, oder wollte gar deren ewigen Wert abmessen und schätzen? Es ist nicht möglich, eine vollständige Geschichte aller Ereignisse zu schreiben. Gott allein weiß es, menschliches Vermögen übersteigt es, das zu fassen oder auch nur zu wissen, was in dem Herzen und Gemüt der Tausende und Zehntausende vorgegangen ist, die unter dieser Kangel gefessen haben. Wie kann man sich nur eine Vorstellung machen von den tiefgehenden, oft für Zeit und Ewigkeit entscheidenden Eindrücken, die gemacht worden sind durch die Predigten der Pastoren Schmid, Müller, Beher, Körner, Lange, Hölter, Vater und Sohn, und deren Gehilfen und Vertreter? Wer schätzt den Einfluß ab auf den Charakter, den Drang zum Glauben, zu Liebe und Hoffnung, der ausgeübt worden ist, durch deren Belehren, Warnen, Ermahnen, Ermuntern, Trösten?

Wer nennt alle die Kinder, die zur Taufe gebracht worden sind? Wer zählt die Stunden des Unterrichts, die die Scharen von Kindern in der Gemeindegemeinschaft genossen haben von der Reihe der treuen Lehrer, seit dieselbe von meinem seligen Vater eröffnet wurde? Wie oft wurde wohl der Kleine Katechismus Luthers aufgesagt? Wer erinnert sich all der Konfirmanden, die nach gründlichem Unterricht Treue geschworen haben? Wir denken jetzt an die vielen, vielen Abendmahlsgäste, denen Beherung auf den Weg durch den Leib und das Blut Christi im Abendmahl gereicht worden ist, an die reumütigen Sünder, die Absolution empfangen, an die Brautpaare, die glücklich gemacht wurden, an die ungezählten Tränen, die durch Gottes gepredigtetes Wort abgewischt worden sind von den Augen der Trauernden am Sarg.

Wer könnte genügend zu Protokoll geben alle Beratungen in den regelmäßigen und außerordentlichen Gemeindeversammlungen und in den Sitzungen des Vorstandes und der mancherlei Komiteen und Vereine,

wer die Arbeit in den Singstunden, bei den Hauskollekten, bei Festvorbereitung, beim Schmücken der Kirche?

Es geziemt sich heute auch, zu erinnern an die langen Stunden der Meditation und des Gebets, die von den Pastoren auf die Vorbereitung zur Predigt und zu andern Amtshandlungen verwandt worden sind; an das, was durchkämpft wurde bei wichtigen Entscheidungen, die das Wohl und Wehe der Gemeinde betrafen. Denken wir auch an die viele Zeit, die verwandt wurde auf Beratung und Besprechung der Gemeindeangelegenheiten im Kreise der Familien.

So wenig ich alles das jetzt erschöpfen kann, so noch unendlich weniger den ganzen Reichtum und die Fülle unsers Textes, was er bringt an Ermunterung zum Lobpreis und zur freudigen Weiterarbeit im Werke des Herrn. Um so notwendiger ist es, daß ihr mit mir Gott anruft, er möge mir jetzt durch seinen Heiligen Geist Weisheit und Aufmunterung des Mundes geben. Ich lenke eure Aufmerksamkeit besonders auf die Worte „durch welche uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt sind, nämlich, daß ihr durch dasselbige teilhaftig werdet der göttlichen Natur“, und stelle euch vor:

Durch die teuren und allergrößten Verheißungen, die dieser Gemeinde fünfundsiebzig Jahre geschenkt worden sind, werdet Ihr teilhaftig der göttlichen Natur.

Wir reden

1. von der Schenkung dieser Verheißung,
2. von der Teilhaftigmachung der göttlichen Natur.

1.

Es ist eine besondere Freundlichkeit unsers Gottes, wenn er einer Gemeinde bedeutende und begabte Männer als Prediger sendet. So war es gewiß eine besondere Gnade für die Gemeinden, denen das auserwählte Rüstzeug Paulus gesandt wurde, und für die Kleinasiatischen Gemeinden, an die unser Text gerichtet ist, daß sie Petrus unter seine Seelsorge nahm. Es ist nicht leicht und kostet für manche große Überwindung, sich an schwache Prediger und deren Predigen zu gewöhnen. Diese Gemeinde hat während der fünfundsiebzig Jahre eine Reihe von gewissenhaften Seelsorgern, begabten Kanzelrednern und tatkräftigen Missionaren gehabt (ich habe sie alle persönlich gekannt): den gelehrten, feurigen Schmid; den gründlichen, ruhigen Müller; den energischen, humorvollen Volksredner Beyer; den talentvollen Körner; den tiefen, großen Theologen Lange. Doch was rede ich von der fernen Vergangenheit? Nächsten Monat wird es fünfzig Jahre, daß die beiden Söhne, Vater und Sohn, ausgestattet mit besonders herrlichen Gaben und mit klarem Blick auf die Zeichen der Zeit und sicherem Griff in deren Verhältnisse, dieser Gemeinde gesetzt worden sind zum zeitlichen und ewigen Wohl.

Es ist billig, daß diese Gemeinde an diesem Jubelfest Gott auch noch für eine andere Gabe dankt, nämlich, daß hier stets eine große Gemeinde Andächtiger zusammenkam zu den schönen Gottesdiensten des Herrn, daß Missionsgelegenheit war unter Zehntausenden, daß eine Tochtergemeinde nach der andern entlassen werden konnte, daß keine kümmerlichen Zeiten, keine sieben mageren Jahre in der Geschichte der Gemeinde zu verzeichnen sind, daß die Gemeinde zusammen mit einem Kreis vollreicher Schwestergemeinden als ein großes Volk Gottes das Werk des Herrn hier in der Weltstadt treiben konnte und so viele, viele, sich gegenseitig erwärmend in heiliger Brunst, wie eine heilige, geweihte Flamme und Lohe ihre Andacht und Opfer aufsteigen ließen zum Thron des Allerhöchsten. Wie würdest du all dieses vermissen, wenn du in der Einsamkeit der Predigt zuhören mühtest, etwa mit nur deinen Familien-genossen oder einem Nachbar in der Blockhütte, statt in einer so herrlich ausgestatteten Kirche wie diese; oder wenn du inmitten lauter Ungläubiger wärest, so daß du mit Elias seufzen möchtest: „Bin ich allein überblieben?“ oder mit den Juden in der babylonischen Gefangenschaft: „Ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen und mit ihnen wallen zum Hause Gottes, mit Frohlocken und Danken unter dem Haufen, die da feiern!“

So köstlich die genannten Gaben der Freundlichkeit unsers Gottes sind, so sind doch hohe Gaben des Predigers und große Scharen Mitchristen nicht wesentlich zur „Gerechtigkeit, die Gott gibt“, zu dem, „was zum Leben und göttlichen Wandel dient“ und für „den Eingang zum ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi“, dem Anfang und Ende, dem A und O unsers Festtextes. Dazu ist aber absolut nötig „Verheißungen“, und zwar, mit St. Petrus im Text zu reden: „die teuren und allergrößten Verheißungen“. Diese sind so groß, daß Paulus sie nennt das kündlich große, gottselige Geheimnis, etwas, das Gott bereitet hat, das kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, Worte höchster Lieblichkeit und Herrlichkeit. Diese allergrößten, einzigartigen Verheißungen sind dieses, daß, als der Mensch in satanischer Weise teilhaftig werden wollte der göttlichen Natur und gerade dadurch sich von Gott getrennt hatte und so gottlos geworden war, daß da Gott versprach, er wolle nun selber der menschlichen Natur teilhaftig werden, und daß er das Versprechen in der Fülle der Zeit gehalten und darin eingeschlossen hat, daß alle, die sich an den menschengewordenen Gott halten, die dessen vollkommene Gesetzeserfüllung und dessen restlose Büßung aller Strafen für ihre Sünden für sich gelten lassen, die Gerechtigkeit, die Gott gibt, und was zum Leben und göttlichen Wandel dient, und den Eingang zum ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi haben.

Diese teuren und allergrößten Verheißungen hat Gott dieser Gemeinde durch den Dienst am Wort fünfundsiebzig Jahre ungeschmälert geschenkt, etwas das nicht oft in der Geschichte des Reiches Gottes vorkommt. Ganz rein und lauter sind die Verheißungen des Evangeliums

Sonntag für Sonntag von der ersten Predigt an ohne die geringste Veränderung der Lehrstellung von dieser Kanzel verkündigt und in der Gemeindefchule gelehrt worden. Wenn man in die Mutterkirche der Reformation, in die Stadtkirche zu Wittenberg tritt, worin Luther über dreißig Jahre gepredigt hat, worin zuerst der Meßgreuel abgeschafft und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt wieder gereicht wurde, dann hat man vor sich in der Altarnische vier Gemälde von dem Malerfreund Luthers, Lukas Cranach: die Taufe, das Abendmahl, die Absolution, und in der Mitte über dem Altar ist Luther dargestellt als Prediger auf der Kanzel, ihm gegenüber die hörende Gemeinde, die er auf den gekreuzigten Christus weist, der in der Mitte der Bildfläche ist. Was da im Bilde dargestellt ist, hat diese Gemeinde fünfundsiebzig Jahre in Wirklichkeit gehabt: die rechtmäßige Verwaltung der Sakramente und die Predigt mit den Worten und im Geiste Luthers, die das Kreuz, Christum, als Mittelpunkt hat, dazu andächtige, gläubige Hörer dieser Christozentrischen Predigt.

Das Geschenk dieser teuren und allergrößten Verheißungen ist eine um so größere Gnade, als das ganze Heidentum, die Papstkirche und der größte Teil der protestantischen Kirche „die Gerechtigkeit, die Gott gibt“, „was zum Leben und göttlichen Wandel dient“, und „den Eingang zum ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi“ nicht durch Verheißung, sondern durch Erfüllung von Bedingungen, durch Leistungen, erwerben will. Sobald als man nicht durch Geschenk, durch göttliche Versprechen, sondern durch eigene Gerechtigkeit, nach dem Leben strebt, ist man, um mit unserm Text zu reden, „faul und unfruchtbar in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi“. „Welcher solches“, die Verheißung, „nicht hat, der ist blind and tappet mit der Hand und vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünden.“ St. Petrus gebraucht nach dem Grundtext einen besonderen Ausdruck hier: ein solcher Mensch ergreift, erwählt aus eigener Wahl und Schuld die Vergessenheit, er will nichts wissen von der Vergebung, die schon längst bereitet ist. Das ist der Charakter, die Gesinnung der Welt, in der wir leben. Gerade unter solcher Umgebung hat Gott die teuren und allergrößten Verheißungen dieser Gemeinde fünfundsiebzig Jahre lang in beseligender Klarheit geschenkt. „Wie wollen wir“ — ich gebrauche Worte des Hebräerbriefts — „entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? welche, nachdem sie erstlich gepredigt ist durch den Herrn, ist sie auf uns kommen durch die, so es gehört haben, und Gott hat ihr Zeugnis gegeben.“

Es ist absolut nichts anderes nötig als diese göttlichen Verheißungen; durch deren Predigt wird das Herz der Menschen zum Vertrauen, zum Glauben, entzündet und bekommt dadurch alles. Versuche es, verlaß dich auf diese göttlichen Verheißungen, und du hast Gerechtigkeit, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, und Eingang zum ewigen Reich, kurz, du bist teilhaftig der göttlichen Natur. Von diesem laßt mich noch zweitens reden.

2.

Durch diese Worte St. Petri werden wir erinnert an das, was Paulus auf dem Areopag zu Athen den Athenern zurief: Gott „ist nicht ferne von einem jeglichem unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir, als auch etliche Poeten bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts“. Allerdings hat Gott sich dieser Gemeinde als ein naher und nicht als ein ferner erwiesen; mit seiner allmächtigen, liebevollen Allgegenwart hat er diese Gemeinde in Kirche und Familienhaus beschützt in tausenderlei Gefahren — ich erinnere nur an die gnädige Bewahrung während des großen Stadtbrandes im Jahre 1871 —, so daß ihr tiefbetwegt immer wieder die Worte Paul Gerhards singen konntet:

Was sind wir doch, was haben wir
Auf dieser ganzen Erd',
Das uns, o Vater, nicht von dir
Allein gegeben werd'?

Unser Text redet aber von einer weit wichtigeren Gemeinschaft und Theilhaftigmachung göttlicher Natur. Er redet von der Wiederbringung der Gemeinschaft, die verloren ging, als Eva wie Gott sein wollte, von der innigen Gemeinschaft, die durch den Glauben an Christum hergestellt wird, wovon die ganze Schrift redet. Da ihr hier diese allergrößten Verheißungen hattet, konntet auch ihr mit dem Patriarchen Jakob ausrufen: „Gewißlich ist der Herr an diesem Ort. . . Wie heilig ist diese Stätte! Sie ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“ Was an dem Stirnband des Hohenpriesters im Alten Bunde geschrieben stand, das steht in der Seele eines jeden Christen mit dem Blute Christi geschrieben: Herrlichkeit des Herrn. An dieser Gemeinde ist wahr geworden, was Hiesekiel geweissagt hat: „Mein Heiligtum soll unter ihnen sein ewiglich, und ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein“; was Christus vor seinem Hingang zum Vater gesagt hat: „Mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“; was in der Offenbarung St. Johannis steht: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen; und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“

Wir verwerfen es mit der Konkordienformel, wenn gelehrt wird, daß nicht Gott, sondern allein die Gaben Gottes in den Gläubigen wohnen (*Trigl.*, p. 624), da Paulus ausdrücklich sagt, Christus wohne durch den Glauben in unsern Herzen, und wer dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm, und da unser Text wortwörtlich versichert: „Ihr seid theilhaftig der göttlichen Natur.“ So haben wir immer und immer wieder mit Glaubensgewißheit das alte Lutherlied gesungen:

Gott der Vater wohn' uns bei.
Jesus Christus wohn' uns bei.
Heilig Geist, der wohn' uns bei.

Um es anders auszudrücken: Ihr seid rechte Immanueliten, das heißt, solche, die mit Gott eins sind. Wie Christus eins geworden ist mit den Menschen, so sind wir eins geworden mit Gott. Luther sagt: Also wird

aus Christo und den Christen ein Kuchlein und ein Leib, und abermals: „Durch den Glauben hängest du Christo also an, daß aus dir und ihm gleichsam eine Person wird, die nicht getrennt werden kann, sondern ihm ewig anhanget, so daß du sagen kannst: Ich bin Christus, und Christus: Ich bin der Sünder. Was ist köstlicheres und herrlicheres zu wünschen als mit Gott ein Ding sein und bleiben, da die göttliche Majestät ist?“
O heilige Vereinigung, o unaussprechliches Gut!

So können wir es nun auch verstehen, daß so große Dinge hier ausgerichtet worden sind und dieses eine leuchtende Stadt auf dem Berge Zions war, daß so viele Opfer für das Reich Gottes gebracht, so viele Arme, so viele Studierende unterstützt worden sind, ein solcher Reichtum an guten Werken war nach Christi Wort: „Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere denn diese tun.“ Weil hier Leute gewesen sind, die teilhaftig waren der göttlichen Natur, deshalb ist auch die Ermahnung unsers Textes beachtet worden: „Fliehet die vergängliche Lust der Welt!“ „Wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Bescheidenheit und in der Bescheidenheit Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird's euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi“, V. 5—8.

Damit ist aber auch eine segentriefende Zukunft gewährleistet — denn es ist billig, heute nicht nur rückwärts auf die Vergangenheit zu blicken, sondern auch vorwärts in die Zukunft. Hat diese Gemeinde den Besitz der allergrößten Verheißungen, ist sie teilhaftig der göttlichen Natur, so kann ich trotz der für das wahre Christentum so bösen Zeitläufte mit Zuversicht euch gerade so ermahnen, wie St. Petrus die Gemeinden in dem verkommenen Kleinasien ermahnt hat, und sagen: „Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln“, V. 10. Siegesgewiß könnt ihr zusammen mit euren Schwesterngemeinden eure Häupter erheben und, angetan mit Kraft, mit göttlicher Kraft aus der Höhe, das Werk des Herrn weiter treiben.

Und nun wendet zum Schluß unser Text unsere Andacht auf die Ewigkeit. „Also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi“, V. 11. Auf die Verheißung folgt also die Erfüllung; und ist die Verheißung die allergrößte, so ist auch die Erfüllung die allergrößte. Auf Glauben folgt Schauen. Und sind wir hier schon teilhaftig der göttlichen Natur, wie wird es erst sein, wenn das sündliche Fleisch, das hier wider die göttliche Natur streitet, ganz abgelegt und die Vereinigung mit Gott vollkommen ist? Dann werden wir mit allen Engeln und Auserwählten als die beseligten Immanueliten ausbrechen von Ewigkeit zu Ewigkeit in Lob, Ehre, Preis und Anbetung unserm Immanuel. Amen.